



Abend -

Zeitung.

82.

Freitag, am 5. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Heu.)

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Es war am Abend desselben Tages, als zwölf Miglien von der Hauptstadt entfernt ein Paar Reisende auf schnellen Rossen einen Kastanienwald durchzogen, der ein ödes Heideland bedeckte. Der Eine, ein hoher Jüngling im schwarzen Kamisol, dreieckigem Hut und brauner Mantilla, der Tracht der Landbewohner um Lissabon, leitete den Zügel des Rosses seiner Gefährtin, deren liebliche Schönheit selbst die entstellende Kleidung der esramadurischen Bäuerinnen, das rothe Kamisol und das schwarze spitze Sammetmützchen, nicht verbergen konnte. Vorüberziehende Wanderer konnten die Beiden leicht für ein Brautpaar halten, denn die düsteren Augen des jungen Mannes brannten mit verzehrender Gluth auf dem Engelantlich des Mädchens und eine blasse Röthe färbte jedes Mal den lichtbraunen Sammet ihrer Wangen, wenn zufällig ihr Blick dem seinen begegnete. Doch war nichts von der Heiterkeit des harmlosen portugiesischen Landvolkes an ihnen wahrzunehmen, besonders sprach eine recht innige Traurigkeit aus den sanften Augen der Jungfrau und ihre seidnen Wimper waren thränenfeucht. Schweigend hatte sie lange schon den rauhen unebenen Pfad verfolgt, dichte Waldung umgab sie jetzt rings und die Dämmerung begann hereinzubrechen; denn die Novembersonne, in bleiche Dünste gehüllt, schwebte nur halb noch über dem Rande des Horizonts.

Ihr seyd wohl sehr ermüdet, arme Citah! — begann nun der Jüngling und hielt die Kofse an — Steigt ab, ich bitte Euch! Seht, dort bildet dasermooste Gestein eine behagliche Ruhestätte, gönnt den zarten Gliedern kurze Rast, noch ahnet sicher Niemand unsere Flucht, und wenn Ihr nun erkranktet hier im öden Walde, so wäre dieß ein Uebel, schlimmer als jedes, dem wir entfliehen wollen.

Ihr habt Recht, Don Pedro, ich muß ausruhen! — sagte seine Gefährtin und schwang sich mit seiner Hilfe aus dem Sattel — Ach, ausruhen! von allen meinen Erdenhoffnungen ist mir nichts übrig geblieben als der Wunsch nach Ruhe.

Sie setzte sich auf die Moosbank. Pedro nahm die Kürbissflasche vom Gürtel und bot sie mitleidig der Erschöpften; aber sie wies sie zurück und lehnte wie zum Schlummer das Haupt an einen Baumstamm. Mit verschränkten Armen stand der Spanier vor ihr, seine Züge drückten den Kampf wilder Leidenschaften aus, schwere Seufzer hoben seine Brust, er schien reden zu wollen und im nächsten Augenblicke einen Vorsatz zu bereuen; plötzlich stürzte er zu den Füßen der Jungfrau und bedeckte ihre schlaff herabhängende Hand mit brennenden Küßen.

Erschrocken fuhr sie empor und rang, sich ihm zu entreißen; er ließ sie los, doch blieb er in seiner vorigen Stellung. Mühsam suchte Citah sich zu fassen; endlich sprach sie bebend: Ist das edel, Don

Pedro, ist es ritterlich gehandelt gegen die verlassene Waise, die sich Eurem Schutze —

Redet nicht aus, theures Mädchen! — flehete der Spanier — Schärfer als Eure Worte es können, drang schon Euer strafender Blick in mein Herz; ich fühle, daß ich fehlte, meine Leidenschaft riß mich hin, Ort und Stunde übel zu wählen zu dem, was ich Euch sagen muß; doch ist dieß Vergehen denn so groß, daß es die sanfte Sitah nicht verzeihen könnte? Wollt Ihr mich nicht hören?

Mit gesenktem Haupte wartete er lange auf Antwort, endlich seufzte er: Ihr zürnt noch immer, Mädchen! Seit Monden ward meine Seele von den Qualen einer hoffnungslosen Liebe gefoltert, schon schlug die Verzweiflung ihre Geierkrallen in mein Herz und grause Gedanken des Wahnsinns flogen durch mein entzündetes Gehirn, das die Möglichkeit, Sitah zu kennen und Sitah zu verlieren, noch immer nicht fassen kann. Sitah! ich schwanke am Rande eines Abgrundes, schwindelnd über der Tiefe strecke ich meinen Arm nach Dir aus, Du kannst die rettende Hand zurückziehen; aber zürnen darüber, nein! das kannst Du nicht.

Wehe! so hatte denn das Schicksal noch einen Pfeil für dieß unglückselige Haupt! — rief Sitah — O, warum blieb ich nicht unten im Schooß der Erde!

Ist das Deine Antwort, Mädchen! — rief Pedro aufspringend und ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund — O, ich hatte es erwartet, ich sah diesen Augenblick kommen, im Wachen und Träumen, und nun er da ist, vermag ich doch nicht, ihn zu ertragen.

Seine Arme sanken schlaff herab, das aschfarbene Gesicht schien einem Todten zu gehören, nur die dunklen Augen flammten, zwei glühende Kohlen.

Hört mich, Don Pedro! bat Sitah erschüttert; er aber schüttelte heftig das Haupt und rief Nein, nein! rede nicht, ich weiß ja schon Alles! O Roderich, Roderich! Wie schön Du erröthest bei dem Namen! —

Weinend wandte Sitah sich ab, der Spanier aber fuhr plötzlich zu wahnsinniger Freude übergehend fort: Aber er wird Dich nicht besitzen! Sieh, das ist ja der einzige Trost der Ewigverdammten, daß es Andere gibt, die noch viel elender sind. Weine Sitah, weine! er ist für Dich verloren wie Du für mich.

Allmächtiger Gott, ende diese Marter! — flehete die Maurin, die gefalteten Hände zu den Wolken erhebend, die immer düsterer auf die öde Waldung sanken. — O Pedro, zürnt mir nicht! starrt mich nicht so gräßlich an, glaubt mir, ich fühle Eure Leiden, wenn ich es gleich nicht ändern kann.

Sie trat zu ihm und legte ihre Rechte sanft auf seine krampfhast geballte Hand, die Sehnen wurden schlaff unter der süßen Berührung, er ergriff das zarte Friedenspfand nicht, doch sprach er mit milderem Tone: O rede, Sitah, rede! Deine Stimme dringt wie ein versöhnender Engel in die tiefsten Tiefen meiner zerrissenen Seele, sie müßte Löwen bändigen und Tiger zähmen! Ach Mädchen, welchen Himmel hast Du zu verschenken!

Last uns fort eilen! — flehete Sitah mit steigender Angst — Soll uns die Nacht überfallen in dieser Wildniß! Ihr habt mir Schutz verheißt; wenn Euer Ritterwort Euch heilig ist, wenn Ihr mich wahrhaft liebt, so habt Erbarmen und laßt mich von hinnen.

Ich Dich? — rief Pedro — Nein, beim allmächtigen Gott! ich lasse Dich nicht mehr aus diesen Armen.

Er umschlang die Sträubende mit wüthender Kraft und sprach mit unheimlichen Entzücken weiter: Nicht in's Kloster, Du sollst mit mir in meine Heimat fliehen; Spaniens Groß-Inquisitor ist mein Ohm, er wird uns schützen vor der Rache des schändlichen Tribunals, wenn er hört, daß Deine Schönheit, meine Liebe zu Dir unser einziges Verbrechen war. In einem lieblichen Thale an den Ufern des Ebro liegt meines Vaters Schloß. Weit kannst Du dann schauen aus Deinen Fenstern auf blühende Auen, die reichen Dörfer, die üppigen Nebenhügel, die grünen Saaten, Alles, was da so zauberisch vor Deinen Augen wogt, es ist Deines Garten, es ist Dein Eigenthum. Oder achtest Du Glanz und Pracht? Ich führe Dich an Philipp's Hof: Perlen sollen Deinen schlanken Hals umwinden, ein Diadem in Deinen Haaren funkeln, Kastiliens Ritterschaft huldigend zu Deinen Füßen liegen, in allen Turnieren Deine Farben wehen. Sitah, Fürstinnen werden Dich beneiden um Dein prangendes Loos und Engel um Dein Glück; denn wahrlich, wie ich Dich liebe, so liebte Keiner noch! Sitah, ich schwöre es bei den Mächten des Himmels und der Hölle: Du mußt die Meine werden!

Nimmer, nimmer! rief die Maurin, riß sich endlich los und stürzte mit der Hast des verfolgten Reh's dem Dickig zu. Ihr Fuß strauchelte über eine Baumwurzel, sie fiel nieder, ein spitzer Stein rißte ihre Stirn, rothiges Blut rann die kalten Wangen hinab, ein lauter Wehlaut rang sich aus der geängstigten Brust. In dem Augenblicke schallte Pferdegetrappel und Hörnerklang durch den Wald, und: Gott sey gelobt! ich höre Menschen nahen! — rief Sitah und strebte sich aufzurichten, sank aber von Schwäche überwältigt zurück. In dem Augenblicke zuckte ein Dolch über ihrem Haupte; Haß und Verzweiflung, die Furien verschmähter Liebe, drängten den heftigen Spanier zum Morde; sein Genius hielt seinen Arm zurück.

Unwillkürlich hatten sich die Augen des Mädchens geschlossen, da sie den tödtlichen Stahl blinken sah; als sie sie öffnete, war Pedro verschwunden und eine Schaar Ritter und Frauen kam des Weges gezogen, an ihrer Spitze eine schöne Dame in reichen Jagdkleidern.

Wer ruft hier um Hilfe? fragte sie und spornete ihren Zelter, daß er ihrem Gefolge voranstog; sprachlos streckte Sitah ihr die Arme entgegen. Die Jägerin hielt ihr Kopf an und fragte mitleidig: Wer bist Du, armes Kind? Bist Du krank, und so allein im Walde?

Sitah, unentschlossen, was sie sagen, was sie verschweigen sollte, stammelte endlich: Ich wollte einen Weg aus dieser Wildniß suchen und fiel hier in's Gestein.

Die schönen braunen Augen der Fremden hielten durchdringend, doch freundlich auf ihrem Antlitz als sie endete, und dieß jagte eine matte Röthe in ihre Wangen.

Ich will Dich zu den Deinen bringen lassen, — sprach jene dann — sag, wo ist Deine Heimat?

Sitah zuckte schmerzlich zusammen und rief: Weit, weit von hier, edle Frau! hab Erbarmen und laß mich bei Euch bleiben, ich will Euch dienen als Eure niedrigste Magd, verstoß mich nicht.

Fasse Dich, armes Kind! — sprach die Dame und half ihr gütig sich aufzurichten — Du willst bei mir bleiben? Bist Du denn so jung schon Deines Schicksals Herr? Ist Niemand, dem Du angehörst?

Niemand! — seufzte die Maurin — Aeltern und Geschwister sind todt, ich flehe Euch noch einmal an, verstoß mich nicht, laß mich hier nicht allein!

Sie sank auf die Kniee und erfaßte ängstlich das Gewand der Fremden.

Eine anziehende Erscheinung! — sprach diese zu ihrem Gefolge gewendet — Ich kann ihr meinen Schutz unmöglich versagen; ihre blasser Wange zeigt, daß sie ihn bedarf, ihr reines Auge, daß sie ihn verdient. Nehme eine der Dienerinnen das kranke Mädchen auf ihr Ross, wir wollen die Jagd beenden.

Der höchste Gott lohne Euch diese Milde! — rief die Maurin mit dem Feuer ihres Volks — Er gebe Euch seiner Freuden Fülle und lasse Euch im Leiden Herzen finden, dem Euren gleich.

Mädchen, Du bist eine unerfahrene Schauspielerin! — lächelte die Dame — Deine Rede verräth, daß Bauertracht Dir nicht ziemt, auch eine Portugiesin bist Du nicht, ich höre es am Klange Deiner Worte.

Sitah erröthete wieder, doch sprach sie mit ruhiger Würde indem sie sich erhob: Ich bin es nicht, aber das Unglück hat ja einen Freibrief durch alle Reiche der Erde. Hohe Frau, gewiß entzieht Ihr mir Euren Schutz nicht, weil ich Eure Fragen nicht beantworten kann!

Bei Gott, höchst seltsam! — rief die Jägerin — doch sey unbesorgt, es bleibt bei dem, was ich gesagt. Ines und Klara, Euch übergebe ich die Jungfrau! Nach Hause geht, Ihr Damen und Ritter!

Sie sprengte davon. Einige der edlen Jünglinge waren freiwillig abgestiegen, um die liebliche Bäuerin auf's Ross zu heben; sie trennten sich nur zögernd und mancher Blick schaute nach ihr zurück, als sie in den Reihen der weiblichen Dienerschaft dem Zuge folgte. (Die Fortsetzung folgt.)

D a s L e b e n.

Schlafenden Zaubergesang in den Saiten erwecket der Meister;

Doch Mistöne entreißt ihnen die irrende Hand! — Leicht sind die Saiten verstimmt, und bald ist die Laute zersplittert: —

So Dein Leben, o Mensch! — Spiele mit Meistersbedacht!

Jul. Rob. Geißler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München,

(Fortsetzung.)

Am 14. Februar starb hier Herr Hofrath Dr. Conrad Stahl, ordentlicher Professor der Physik und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, im 60. Jahre seines Alters. Die Zöglinge und Arbeiter des mechanischen Instituts von unserm weltberühmten Herrn Traugott Ercl in der Karlstraße der Maximilian-Vorstadt, brachten am 29. Januar ihrem verehrten Vorstande bei Gelegenheit des ihm zu Würdigung seiner seit 22 Jahren erworbenen Verdienste in Verbesserung und Anfertigung astronomischer Instrumente von dem Kaiser von Rußland verliehenen Ritterordens vierter Klasse des heiligen Wladimir einen herrlichen Fackelzug mit türkischer Musik. — Die gegen den Hrn. Baron v. Stein auf Altenstein, seit dem 16. December v. J. im Neuthurm hier provisorisch verhaftet, eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrathes ist vom k. Appellationsgerichte für den Isarkreis, da der Angeschuldigte dieses Verbrechen nicht schuldig befunden wurde, definitiv aufgehoben und der Verhaftete auf freien Fuß gesetzt worden.

Nachdem der eigentliche Koss, worauf der große hundert Schuh hohe Obelisk für den Odeonplatz mit seiner ganzen Schwere ruhen soll, bereits aus dem Erzguß hervorgegangen ist, wird der unterste, letzte und größte Theil des Obelisk nächstens dem Gufosen übergeben, sonach das ganze colossale Werk zur Vollendung gebracht werden. Da dasselbe in diesem Jahre zur höchsten Zierde der Haupt- und Residenzstadt wie der Ludwigstraße und des genannten Platzes aufgestellt werden soll, so werden die Quadersteine zu den vier herumlaufenden Stufen bereits vorbereitet. Auch mit Wiedererneuerung der colossalen Bearbeitung der Königsfigur zu dem großen Monument auf dem Max-Josephplatz geht es unverdrossen und fleißig vorwärts und das Glück wird wohl bei einem zweiten Guffe den ersten Unfall vergelten. Die dazu gehörigen vier Löwen, zwei Statuen, Hautreliefs u. s. w. sind fertig und meisterlich gelungen. — Bald wird aus des weltberühmten Künstlers Thorwaldsen Atelier in Rom gleich jenen auch die Modelirung der großen, von dem Könige für den Wittelsbacherplatz bestimmten Reiterstatue des erhabenen Kurfürsten Max I. von Baiern vollendet hervorgehen, da das Pferd bereits längst fertig ist. Bekanntlich wurde zu diesem Zwecke das schöne Gemälde aus der Schleißheimer Galerie, von dem damaligen Hofmaler Mik. Prugger, den Monarchen zu Pferde nach dem Leben meisterhaft darstellend, nach Rom gesendet. Und so werden wir unsere, an öffentlichen Monumenten, Brunnen u. a. bisher unausgestattete Hauptstadt durch unsers Königs unermüdlchen und geregelten Kunstsinne immer mehr gewinnen sehen, an großartiger Pracht und Herrlichkeit andern bedeutenden Residenzen gleich. Bei dieser Gelegenheit verdient ein eben in der Arbeit begriffenes Privat-Grabmonument darum Erwähnung, weil es, außer jenen der Fürstbischöfe in Bamberg, unsers Wissens in ganz Baiern noch nicht in der Art seines Gleichen hat. Dasselbe besteht aus einer in ganzer Lebensgröße auf einem Ruhebette liegenden weiblichen Figur, nach einer schönen Zeichnung und treffend ähnlicher Gesichtsbildung, mit seltenem großen Geflechte von Haupthaaren. Die-

ses herrliche Meisterstück von Erzgießerei unsers Jahrhunderts ist für die verstorbene Frau Karoline von Mannlich in die Arkaden des hiesigen allgemeinen Leichenackers neben dem Monumente ihres seligen Mannes, des k. b. Galeriedirectors, bestimmt. — Die k. Glyptothek erhielt durch die Gnade Sr. k. Maj. wieder eine neue Bereicherung von einem Meisterstücke, mit der im griechischen Style von Hrn. Thorwaldsen verfertigten Statue des Adonis für den Saal der modernen Sculptur, welche, jener des Paris von Canova gegenüber, den Kunstkenner in Versuchung führen wird, wem er den Vorrang der Meisterschaft zutheilen soll.

Unsere französischen Gäste, die Herren Carrelle und Glace, deren Kunstleistungen ich in meinem Berichte des vorigen Monates ausführlich bezeichnete, sind in einem Tanzquodlibet und sodann zweimal in dem Ballete „Danina“ aufgetreten. Ersterer gab die Rolle des Jocko und Letzterer tanzte in einem pas de quatre mit Herrn La Roche, Dem. Meyer und Dem. Kostolzi. Die beiden Grotesktänzer trachteten einander gegenseitig zu übertreffen und jeder Applaus, den der eine nach einem Solo erhielt, spornete den andern an, sich noch mehr als sein Kunstgenosse hervorzuthun, bei welcher Gelegenheit man beobachten konnte, was die Emulation vermag. Der Erfolg ihrer Kraftanstrengung war, daß am Schluß des pas de quatre beide Künstler stürmisch gerufen wurden. — Außerdem kam noch das alte Ballet „Elisene“ zur Aufführung.

Von Seite der Oper fanden nur drei Darstellungen statt: „Der Freischütz“, „Der Schnee“ und „Fra Diabolo.“ In beiden letzteren sang die beliebte Mad. Spiseder die Partie der Bertha und der Zerline mit größter Auszeichnung. Auch erwarb sich Dem. Fuchs als Agathe im Freischütz die schmeichelhafteste Anerkennung ihres schönen Talentcs. Da Mad. Sigl-Bespermann schon seit einiger Zeit wieder unpäßlich und Mad. Schechner-Waagen schon wieder guter Hoffnung ist, so bietet sich der Dem. Fuchs die erwünschte Gelegenheit dar, sich geltend zu machen, und dieß um so mehr, weil auch Dem. Bial von der hiesigen Bühne abgegangen nun in Italien sich Lorbeten sammelt. Sie werden sich der Berichte erinnern, die ich Ihnen nach dem ersten Erscheinen der Dem. Bial auf dem k. Hoftheater über diese junge Künstlerin erstattete, deren brillante Erfolge hier und nun auch im Auslande meine Vorhersagungen in Betreff ihres ausgezeichneten Talentcs bestätigen.

Zum Vortheile des für die k. Hofbühne bestehenden Pensionvereins wurde das bekannte Vaudeville „Sieben Mädchen in Uniform“ und darauf zum ersten Mal „Das Fest der Handwerker“ von Angely, mit einigen Veränderungen für die hiesige Bühne eingerichtet, dargestellt. Hr. Forst gab den Maurerpöpler Kluck ganz ausgezeichnet, so wie auch Hr. Heigel den Klempler Stehauf, der nach der Umarbeitung als ein geborener Münchner erscheint. Mad. Spiseder war als Penchen eine so allerliebste Erscheinung, daß man dem Verfasser des Stückes recht gram wurde, weil er sie in so wenigen Scenen erscheinen läßt. Von den zwei Liedchen, die sie so lieblich sang, mußte sie das eine wiederholen. Das Vaudeville gefiel im Allgemeinen und am Schluß rief man alle Mitwirkenden hervor.

(Der Beschluß folgt.)